Christine Boss-Walek
ist die Leiterin des
Pflegeheims.

im Gemeinschaftsraum ihrer Villa, manche an den Fenstern, wo sie sinnierend lange Blicke hinauswerfen. Andere, die Gesichter von wirren grauen Haaren verdeckt, sitzen schlafend in ihrem Rollstuhl, wieder andere arbeiten.

Hier wird gemeinsam gekocht, gesungen und gebastelt. Ein Wäscheständer steht im Raum, voll beladen mit Socken und Hemden. Alltagsgestalterin Marni Söffger, die wie eine Mutter über Töpfe, Wäsche und Bewohner wacht, hilft den Demenzkranken. „Ach, ich habe ja gar keinen Hunger, gar nicht, gar nicht“, sagt Wilma D., eine zerbrechliche alte Dame in heller Strickjacke. Liebenswürdig und zerstreut rührt sie im Spinatpfopf und lächelt zart. „Gar keinen Hunger.“

Für jeden ein fester Pfleger

„Wer kann und mag, der darf und soll“, so lautet das Motto des betreuten Zusammenlebens: im Garten die Kräuter und Blumen pflegen, beim Kochen helfen oder mit den sogenannten Alltagsgestaltern, die in jeder Villa die Tage organisieren, basteln, singen oder mal den Raum ausfeigen. Das Tönebön-Programm heißt Beschäftigung. Die Pflege komme im Konzept erst später dazu, so Boss-Walek. Es wird auf Vertrautheit ge-

setzt – daher hat jeder Bewohner des Dorfs einen festen Pfleger.

Der „Garten der Sinne“ ist so etwas wie ein gepflegter Abenteuerspielplatz mit Kicker und Voliere, Klanghölzern und Grillplatz, Brunnen und Bänken – das Ganze unter heranwachsenden Bäumen und im Sommer umgeben von blütenreichen Beeten. Es gibt ein Café, einen Minimarkt und sogar einen Friseur – ein Stück nachempfundener, geschützter Alltag für die Bewohner.

Fünf Millionen Patienten 2050

Die Deutsche Alzheimergesellschaft erwartet, dass sich die Zahl der demenziell Erkrankten von heute 1,4 Millionen bis 2050 auf fünf Millionen Menschen verdoppelt. Kaum zu glauben, dass immer noch die meisten Demenz-Stationen ohne die Möglichkeit auskommen müssen, den Bewohnern in ihrer Unruhe freien Lauf zu lassen.

Da kommt ein alter Mann; er dreht im Garten seine Runden und ist das, was man eine gepflegte Erscheinung nennt. Man muss drei Mal hinsehen, um zu erraten, dass er in einer anderen Welt lebt. Seit knapp zwei Jahren wohnt er hier und glaubt doch, in der Reha zu sein. „Wenn ich hier raus bin“, sagt er, „dann mache ich mit meiner Frau im Camper eine Tour. Wir haben einen Sechs-Schläfer. Wunderbarer Wagen.“

Die Kunst sei es, die Verwirrten dort abzuholen, wo sie stehen, sagt Boss-Walek. Und wenn sie im Italien-Urlaub sind, dann eben dort. „Das wird sicher schön“, antwortet sie ihm.

Christian Beneker

Freier Eintritt zur Reha-Messe in Hamburg

Vom 17. bis zum 19. Juni 2016 findet in Hamburg die Internationale Reha- und Mobilitätsmesse für Alle (IRMA) statt. Die junge, dynamische Messe richtet sich an Rollstuhlfahrer, Menschen mit Handicap und Senioren. Präsentiert werden Rollstühle, Handbikes, Segways und andere Hilfsmittel, Möglichkeiten des barrierefreien Bauens und Wohnens, behindertengerechte Pkw und ein großes Angebot für Kinder und Jugendliche. Weitere Schwerpunkte sind die Jobberatung für Menschen mit Behinderung und der Behindertensport.

Ärzte haben zu der Messe freien Eintritt mit ihrem Arztausweis. Ihre Mitarbeiter können gegen Vorlage dieser MMW-Ausgabe ebenfalls kostenlos die Messe besuchen.

Veranstaltungsort ist das Hamburg Messe und Congress Zentrum an der Lagerstraße, Halle A3 (Eingang West). Alle weiteren Infos gibt es unter www.irma-messe.de

Aktuelle Urteile

© fotomek / fotolia.com

Ab vier Terminen im Monat zahlt die Kasse die Fahrten

Ein guter Therapieplan kann chronisch Kranken finanziell helfen. Denn ab vier geplanten Terminen im Monat können sie ggf. eine Erstattung der Fahrtkosten von ihrer Krankenkasse verlangen, wie aus einem Urteil des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen hervorgeht.

Im konkreten Fall scheiterte ein Kläger mit seiner Forderung nach Kostenübernahme. Die Richter machten aber deutlich, dass dies möglich sei, wenn die ambulanten Behandlungen „zwingend medizinisch erforderlich“ sind und die Erkrankung in einem vorgegebenen Therapieschema mit „hoher Behandlungsfrequenz“ behandelt wird. Davon sei auszugehen, wenn im Jahresschnitt viermal im Monat der Arzt besucht würde. Erstattet würden die Kosten auch Versicherten in der Pflegestufe II oder III sowie Schwerbehinderten mit den Merkzeichen „aG“ (außergewöhnliche Gehbehinderung), „Bl“ (blind) oder „H“ (hilflos) im Ausweis. ■ fl/mwo

■ LSG Niedersachsen-Bremen, Az.: L 1/4 KR 97/13

Meist keine Lohnfortzahlung während Vorsorgekuren

Für eine ambulante Vorsorgekur müssen Arbeitnehmer in der Regel Urlaub nehmen. Das geht aus einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts hervor, mit dem die Klage einer beim Land Niedersachsen angestellten Köchin abgewiesen wurde. Für eine dreiwöchige Kur auf Langeoog hatte sie bei ihrem Arbeitgeber eine bezahlte Freistellung beantragt. Sie berief sich auf das Recht auf Lohnfortzahlung wegen Krankheit.

Dafür, so die Bundesrichter, müsse es sich aber um eine von einem Sozialversicherungsträger bewilligte Kur handeln, wenn auch nicht zwingend um eine stationäre. Infrage kämen aber nur Einrichtungen im Sinne des § 107 SGB V, welche auch stationäre Kuren anbieten und dabei bestimmte fachlich-medizinische Vorgaben einhalten. Die Patienten müssen dort zumindest „untergebracht und gepflegt werden können“. Generell dürfe die Kur „keinen urlaubsmäßigen Zuschnitt“ haben. ■ mwo

■ BAG, Az.: 5 AZR 298/15